

Eltern und Kindern helfende Hand reichen

MM
17.04.2007

Der neu gegründete Verein „Adoptiv- und Pflegefamilien“ will auch politisch Signale setzen

„Wir hatten so viele Fragen, fühlten uns oft hilflos – aber getrauten uns nicht, mit dem Jugendamt darüber zu sprechen. Wir hatten Angst, als ungeeignet dazustehen, schließlich wollten wir alles perfekt machen.“ So umschreibt S. Müller (Name geändert), warum sie sich in dem Verein „Adoptiv- und Pflegefamilien“ engagiert.

Die Müllers haben vor einigen Jahren in einer anderen Stadt einen Jungen adoptiert. Über rechtliche Fragen ist das Paar aufgeklärt worden – nicht aber darüber, was es bedeutet, einem Kind gerecht zu

werden, das die ersten Lebensjahre seelisch gedarbt hat, das erst lernen muss, Liebe anzunehmen und Gefühle zuzulassen.

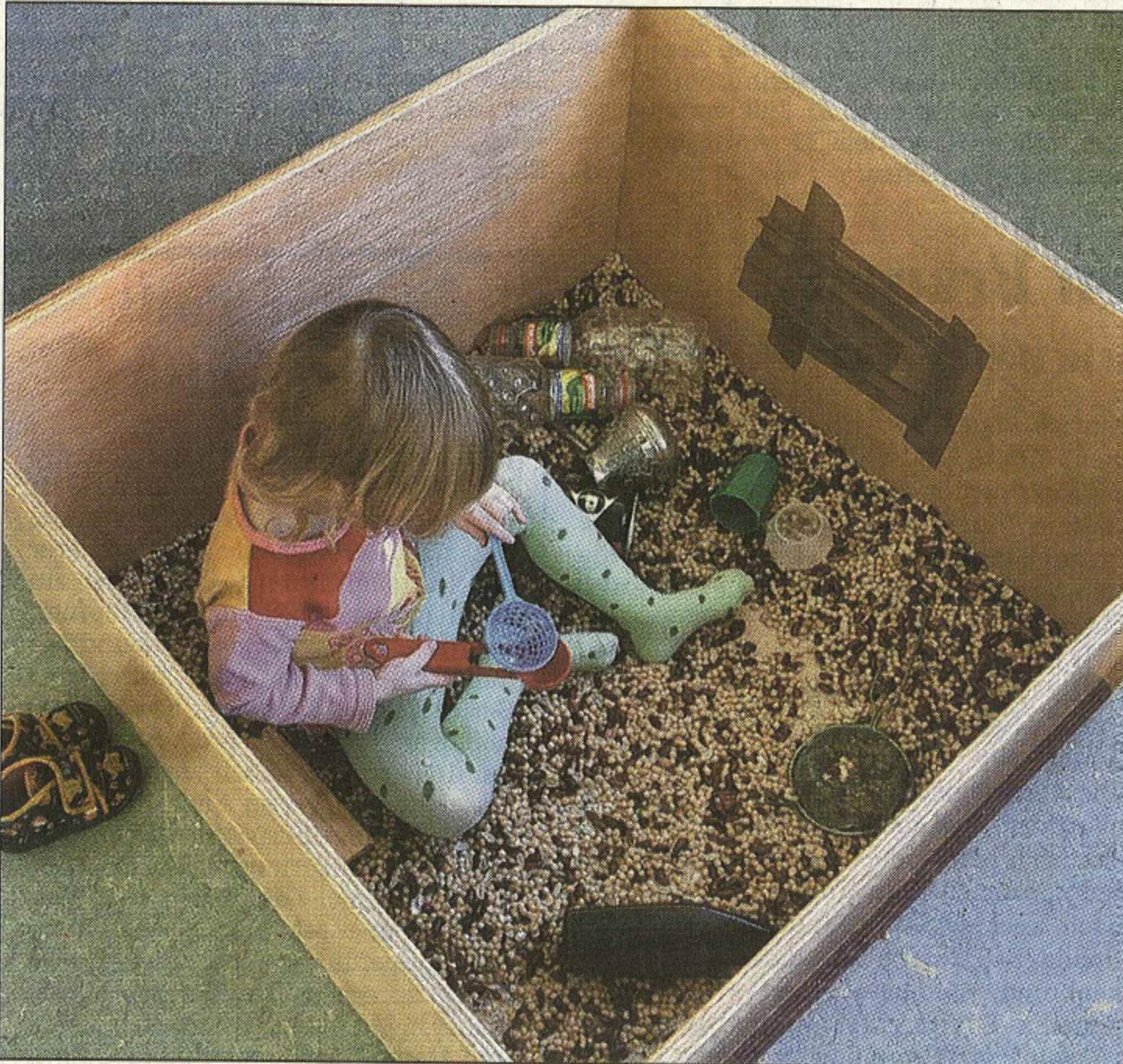
In Mannheim leben mehr als 300 Mädchen und Jungen bei Pflegeeltern. Etwa fünf Kinder werden jährlich in Adoptivpflege vermittelt. Das ist häufig der Fall, wenn sich weder Mutter noch Vater um ihren Nachwuchs kümmern. So hat eine Mutter ihren kleinen Sohn bei ihrer Freundin untergebracht – drei Tage waren ausgemacht. Die Alkoholikerin holte aber den

Bub nicht mehr ab – verschwand wie schon zuvor der Vater. Der Junge hat inzwischen eine Familie gefunden. Um das „Happyend“ muss mit viel emotionalem Einsatz gerungen werden. Ute Vanselow vom Vereinsvorstand formuliert die Erfahrungen vieler Familien so: „Pflegekinder haben häufig Vernachlässigungen und Gewalt erlebt. Sie haben nicht gelernt, sich auf andere Menschen zu verlassen und sind deshalb anderen gegenüber misstrauisch.“ Sie erzählt von einem Jungen, der in seiner neuen Familie alles Mögliche, vor allem Lebensmittel, zur Seite schaffte, in Verstecken hortete, weil er früher oft tagelang kaum etwas zu essen bekam.

„Wir möchten ein Netzwerk für Adoptiv- und Pflegefamilien mit einer unabhängigen Anlaufstelle aufbauen“, erläutert erste Vorsitzende Christine Kübler. Um Missverständnissen vorzubeugen betont sie: „Wir arbeiten nicht gegen das Mannheimer Jugendamt, sondern eng mit ihm zusammen.“ Gleichwohl sei es wichtig, Erfahrungsaustausch unter Betroffenen jenseits von Behörden zu ermöglichen. Konfliktsituationen gebe es reichlich – auch im Umgang mit Einrichtungen. Wer bezahlt eine Spieltherapie, wenn ein Kind Hilfe braucht, um sich endlich aus seinem Schneckenhaus der Seele herauszuwagen? Fragen wie diese treiben Betroffene um.

Der gemeinnützige Verein berät auch Paare, die sich um ein Adoptivkind bemühen und steht ihnen bei dem oftmals langen Weg bis zu einer Vermittlung zur Seite. Ein Bewerberpaar war von Anfang an dabei und gehört zu den Vereinsgründern. „Wir wollen auch politische Signale setzen“, so Christine Kübler und Ute Vanselow. Denn in der Öffentlichkeit sei viel zu wenig bekannt, was Adoptiv- und Pflegefamilien leisten: Nämlich für ein Kind verlässlich da zu sein und es so anzunehmen, wie es (geworden) ist.

wam



Pflege und Adoption stellen Familien vor große Herausforderungen – denn oftmals schotten sich Kinder misstrauisch ab, müssen erst lernen, Gefühle zuzulassen. Bild: dpa

i Mit dem Verein, der regelmäßige Treffen veranstaltet, kann über Christine Kübler 0174 336 94 13 oder Ute Vanselow 0172 676 65 55 Kontakt aufgenommen werden.